

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Der Brand“, „Der Landwirt“, „Jedem das Seine“ und „Wörter für Lippische Hausfrauen“ erscheint mit Ausnahme des Sonntags und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Detmoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 28. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Verteilungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für 1/4 Jahr M. 2.25, für 3 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Bei der Post für 1/4 Jahr M. 2.25, für 3 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbefreiung für 1/4 Jahr M. 0.42, für 3 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippische mit 16 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die Zeile pro Woche oder deren Raum berechnet. Reklamefälle 75 Pf. Komplexion Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.



Nr. 137

Detmold, Mittwoch, den 14. Juni 1916

149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

10.6. Großes Hauptquartier, 18. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Teile unserer neuen Stellung südlich von Ypern sind seit heute britische Angriffe der Engländer im Gange.

Am rechten Maasufer, beiderseits der Feste Dinant, haben wir im siegreichen Vorstoß unsere Linie etwas vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Duna, südlich von Dubna, zerstreute das Feuer unserer Batterien eine feindliche Kavallerie-Brigade.

Südlich von Baranowitsch war das feindliche Artillerie-Feuer lebhafter.

Am Strypa wurden feindliche Angriffe restlos abgewiesen.

Bei Boshajec wurde ein russischer Flugzeug von deutschen Fliegern im Luftkampf bezwungen. Führer und Beobachter (französische Offiziere) sind gefangen. Das Flugzeug wurde zerstört.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Die russische Offensive in Wolhynien und Bukowina.

10.6. Wien, 13. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Pruth, südlich von Bojan, wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In Babagora, Sengatin und Horodenta ist feindliche Kavallerie eingedrungen. Bei Burlanow an der

Strypa scheiterten mehrere russische Vorstöße. Nordwestlich von Tarnopol stehen unsere Truppen ohne Unterlass im Kampf.

Bei Sapanow wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich von Dubna trieben wir einen feindlichen Kavalleriekörper zurück.

In Wolhynien hat feindliche Reiterei das Gebiet von Horzyn erreicht; es herrscht zum größten Teil Ruhe. Bei Sotoul am Strypa trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor. Er wurde geworfen.

Auch bei Kolk sind alle Uebergangsversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen liegt auf 2000.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Triest und Venedig und in den Dolomiten waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsversuche.

Südbaltischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Goerz, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 12. morgens drangen drei feindliche Torpedobooten in den Hafen von Venedig ein. Sie wurden durch die Abwehrbatterien und Flugzeuge vertrieben. Ihre Geschützfeuer blieb wirkungslos, nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt; niemand verwundet, während die Batterien und die Flieger Treffer erzielten.

Flottenkommando.

Der Kaiserliche Flottenkommandant.

Am 12. morgens drangen drei feindliche Torpedobooten in den Hafen von Venedig ein. Sie wurden durch die Abwehrbatterien und Flugzeuge vertrieben. Ihre Geschützfeuer blieb wirkungslos, nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt; niemand verwundet, während die Batterien und die Flieger Treffer erzielten.

Der Kaiserliche Flottenkommandant.

China nach Juanschkais Tode.

Der wiederholt totgesagte Juanschkai, der zu Beginn dieses Jahres beinahe Juanschkai geworden wäre, soll nun wirklich tot sein. Gestorben werden die einen, erkrankt werden die anderen. Genau wird das vielleicht nie festgestellt werden, denn die Giftmordparasiten im Reich der Mitte besser ausgebildet als die Reichsgenossen. Daß gerade in letzter Zeit wiederholt Anschläge auf das Leben des Diktators unternommen wurden, ist bekannt, und an Widerparten fehlte es ihm wahrlich nicht. Sie waren ebenso bei den Revolutionären des Südens wie in Japan zu finden, welche letztere jene subventionierte. Das Land der aufgehenden Sonne ist auch der Hauptgewinn bei Juanschkais Abgang von der Weltbühne. Von den Verlierern soll noch die Rede sein.

Die Laufbahn des Präsidenten war eine ganz ungewöhnliche. Am 20. September 1859 als Sohn eines kleinen Beamten geboren, begann er seine Karriere als gemeiner Soldat, um nach Durchlaufung der höchsten militärischen und politischen Manöverstellungen an die Spitze des Staatswesens zu treten, dem er ohne die japanische Einnischung sogar eine neue Dynastie gegeben hätte. Juanschkai war eine großartige Natur, und so stark auch sein Ehrgeiz war, so war doch noch stärker seine Vaterlandsliebe, die ihm die Umwandlung des verpörrischen Chinas in ein modernes Staatswesen als höchstes Ziel erscheinen ließ. Diefem Ziel strebte er an, als er als Truppenkommandeur in Tientsin die Grundlagen zu einem modernen Heere legte. Und wenn er bei dem Staatsstreich von 1898 die Reformgedanken des jungen Kaisers Mianghü durchkreuzte und sich mit Hilfe der Kaiserin Licht an die Spitze des Staates brachte, so war sicherlich auch hier neben der Verwirklichung seines unbegrenzten Ehrgeizes der Gedanke maßgebend, daß er eine Reformbewegung für überreife und den jungen Herrscher für ein unzureichendes Werkzeug hielt.

Nach dem Tode der Kaiserin zu Anfang des Jahres 1909 in Ungnade gefallen, wurde er bei der Revolution vom Oktober 1911 als Retter in der Not von der bebrohten Qingdynastie zu Hilfe gerufen. Der Premierminister Juanschkai schlug auf die Revolution nieder, aber er rettete nur das Land, nicht die Dynastie, wollte sie nicht retten. Zweifelloser war es auf seine Einwirkung zurückzuführen, als die junge Kaiserin Witwe am 15. Februar 1912 dekretierte, daß China von nun an eine Republik sein solle. An demselben Tage wählte die Nationalversammlung in Peking Juanschkai zum Präsidenten, beauftragte ihn dann Anfang November wieder als ersten Präsidenten der Republik, und am 11. Dezember 1915 erklärte der Präsident in einem Erlass, daß er „auf die Bitte des Volkes pflichtgemäß die Kaiserwürde annehmen“ wolle. Auf den 9. Februar dieses Jahres war bereits die Thronbesteigung angesetzt, und er hatte durch die Verlobung seiner Tochter mit dem jetzt 10 Jahre alten Kaiserin Mianghü sich auch bereits die Thronfolge gesichert, als der Einspruch Japans seine hochfliegenden Pläne durchkreuzte. In den beiden Edikten vom 21. und 22. März erklärte er, daß er auf die ihm angebotene Kaiserwürde endgültig verzichte. Bei Juanschkais Veranlassung war es ausgeschlossen, daß ein endgültiger Verzicht ein unzulässiger war. Nun hat er doch auf Krone und Leben verzichtet müssen, vielleicht nicht ohne Rücksicht auf seinen Namen.

Wem zum Nutzen? fragt der Jurist. Die Gewinner des Spiels sind in erster Reihe die südchinesischen Revolutionäre, die ihm wiederholt nach dem Leben trachteten. Aber ein gewaltiger Erfolg wird auch Japan durch den Tod des Mannes erwachsen, der sein Lebensziel gewesen war. Das Ziel der radikalen Politiker war ein schwaches China, das der Einnischung von außen Tür und Tor öffnete. Deshalb unterstützten sie die Revolution in Südchina mit Geld und Waffen und machten die Sunyatsen, Wangmanjang, Schichungwei und Genossen zu ihren geistigen Werkzeugen. Jetzt werden diese und damit der japanische Einfluss in China die Oberhand gewinnen. Schon der Streit um die Nachfolge wird den Bürgerkrieg aufs neue entfachen, denn von Juanschkais elf Söhnen hat schließlich einer die Nachfolge auf die Erbkrone, und der junge Kaiserhof kommt erst recht nicht in Frage.

Japans Gewinn an Einfluss in China aber bedeutet den Verlust der Konkurrenten, und das sind nach der Aufspaltung Deutschlands die Vereinigten Staaten von Amerika, Rußland, Frankreich und vor allem England. Der Dreierbund hatte dem Präsidenten Juanschkai gegen Japan den Rücken zu stärken versucht. Freilich nur heimlich, und auch Präsident Wilson, der sonst so talentvolle, verfolgte, als Juanschkai ihn offen um Hilfe gegen die japanische Bevormundungspolitik und Aufspaltungspolitik anrief. Mit Juanschkai dürfte jetzt der letzte Damm gegen die Ueberwindung durch die Japs durchbrochen sein, und Japan kann nun ganz ungehindert den Weltkrieg zur wirtschaftlichen und politischen Durchdringung des Reiches der Mitte benutzen. Das bedeutet den größten Verlust für den, der bisher die größten Interessen in China hatte, nämlich für England, das seine in vielen Jahrzehnten mühsamer Arbeit erworbenen ökonomischen Ertragsschichten in Trümmern sehen sieht. Die Niederlage im Weltkrieg, der Verlust Rußlands und der Tod Juanschkais, das ist ein böser Dreierlang für Albion.

Sturmjungen in der italienischen Kammer.

10.6. Bern, 13. Juni. Mailänder Blättermeldungen zufolge kam es in der gestrigen Kammer-Sitzung, die eigentlich nur für die Mitteilung der Demission des Kabinetts bestimmt war, zu äußerst stürmischen Zwischenfällen. Turati griff die Regierung wegen der Nichtunterbrechung der Mai-Unruhen im Jahre 1915 an, wobei der Riß sich an dem Privateigentum der deutschen und österreichischen, ja selbst der Schweizer Bürger vergriffen habe. Wir hoffen, schloß Turati, daß solche Gewalttätigkeiten, wie sie die Regierung damals in Mailand gestattete, nicht mehr vorkommen. Bei diesen Worten sprang Salandra erregt auf, schrie Turati ins Gesicht: „Das ist eine Lüge u. eine Gemeinheit!“ Hierauf entstand ein allgemeiner großer Tumult: die verschiedenen Gruppen riefen einander die heftigsten Beleidigungen zu; die Sozialisten insbesondere wandten sich gegen Salandra. Der Alterspräsident Marcora ist nicht imstande, den wüsten Lärm zu überhören. Salandra wiederholt immer erregter seine obigen Worte, die Sozialisten antworten mit anderen Anschuldigungen und Beleidigungen. Schließlich ergreift Salandra sein Portefeuille und verläßt seinen Platz, während die Sozialisten weiter lärmen. Am Ausgange des Saales warf Salandra sein Portefeuille empor auf einen kleinen Tisch, während Abgeordnete ihn umringten und zu beruhigen suchten, worauf Salandra den Saal verließ.

Bojelli der Nachfolger Salandras?

10.6. Bern, 13. Juni. Wie „Messaggero“ aus Rom meldet, empfing der König gestern abend abermals Bojelli in langer Audienz. Gestern abend sei Bojelli mit keinen

politischen Persönlichkeiten zusammengetroffen; man verifiziert jedoch, daß er heute mit den Präsidenten beider Kammern und den wichtigsten politischen Persönlichkeiten, die sich in Rom befinden, Unterredungen haben werde, um alsdann dem König mitzuteilen, ob er die angebotene Würde annehmen will oder nicht.

Wie die „Nationalist“ aus Lugano meldet, waren heute Salandra, die Präsidenten der Kammer und des Senates, sowie Bojelli zum König Viktor Emanuel berufen. Nach längerer Beratung wurde amtlich mitgeteilt, daß Bojelli vom König mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden sei. Der fast achtzigjährige Bojelli ist als Kriegsfreund ein Anhänger Salandras. Das neue Kabinett würde unter ihm eine gegenständlichen Strömungen verführende Politik treiben und sich auf den Boden der nationalen Eintracht stellen. Als wahrscheinlich gilt es ferner, daß Bojelli neben Parteiführern verschiedener Richtungen auch einige von den zurückgetretenen Ministern in das neue Kabinett berufen wird. Er selbst wird wahrscheinlich nur die Leitung des Kabinetts innehaben, ohne daneben ein bestimmtes Ressort zu übernehmen.

Das neue italienische Kabinett.

10.6. Rom, 13. Juni. (Agenzia Stefani.) Bojelli hat heute morgen Schritte zur Bildung des Kabinetts unternommen. Er wird im Laufe des Tages den Besuch einer Reihe von Politikern empfangen, die er zur Besprechung der Lage zu sich berief.

10.6. Bern, 13. Juni. Soweit sich die Schweizer Blätter mit der italienischen Kabinettskrise befassen, erwarten sie ein stärker nach links orientiertes Ministerium und damit eine verschärfte Kriegspolitik. Die Sorge für den Sieg der Alliierten wird der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge mehr als bisher vor der Sorge für die Interessen Italiens den Vorrang erhalten. Nicht ausgeschlossen ist dabei, daß sich dies bereits auf der Pariser Wirtschaftskonferenz bemerkbar machen wird. Eine Schwärzung in der italienischen Haltung zu Montenegro und Serbien wäre für den Ausgang des Krieges von noch größerer Bedeutung. Man entdeckt in den Ereignissen vom Sonnabend und Sonntag den Finger des englischen und des französischen Vorkämpfers in Rom.

Vom Tage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und die Kriegskredite.

Der „Vorwärts“ teilt mit:

„Gegen die Kriegskredite stimmten die „Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft und der Abg. Rühle. Von der Sozialdemokratischen Fraktion enthielten sich der Abstimmung durch Entfernung aus dem Sitzungssaal 22 Abgeordnete, nämlich: Albrecht, Antzitz, Baubert, Brandes, Davidsohn, Emmel, Erdmann, Erwald, Edmund Fischer (Cachjen), Fuchs, Hoch, Hofrichter, Hüttmann, Jügel, Jüdel, Kräbig, Leuter, Peirotes, Maute, Reichhaus, Schmidt (Meisen), Simon. In der Fraktion hatte Davidsohn sich der Abstimmung enthalten, gegen die Bewilligung der Kriegskredite haben die übrigen 21 und außerdem Stubbe und Stücken gestimmt. Bei der Abstimmung im Plenum stimmte Stubbe für die Bewilligung, Stücken nahm an der Abstimmung nicht teil, weil er als Schriftführer fungierte.“

Kräbig hat zu dieser Zusammenstellung im „Vorwärts“ erklärt, daß er sich nicht dem Saale entfernt habe, sondern durch eine wichtige Abhaltung verhindert gewesen sei, sich an der Abstimmung zu beteiligen. Er würde wie Stubbe für die Kredite gestimmt haben.

Gegen die Bewilligung der Kriegskredite waren also im ganzen 44 (einschließlich Rühle), der Stimme enthielt sich einer, für die Bewilligung waren 64. Das Abstimmungsergebnis ist genau das gleiche, wie bei der vorigen Kriegskreditvorlage. Seine Stellung geändert hat, soviel wir sehen können, seit dem Dezember 1915 keiner der Reichstagsvertreter mehr.

In den kanadischen Verlusten vor Ypern.

10.6. Haag, 13. Juni. Wie die „Times“ aus Ottawa meldet, ist für den seit Sonnabend voriger Woche vermissten kanadischen Generalmajor Mercer, Kommandeur der ersten kanadischen Division, der Brigadegeneral Hipfist ernannt worden. Brigadegeneral Hughes hat Nachfolger des gefangenen Generalmajor Williams. In einem Telegramm aus dem britischen Hauptquartier der „Times“ heißt es, daß es nur einem Zufall zu verdanken ist, daß nicht auch der Höchstkommandierende der kanadischen Truppen gefangen genommen worden ist.

Lippisches.

Detmold, 14. Juni 1916.

Unsere Helden.

Am 10. Juni starb an den Folgen des Helmbuges im Vereinslazarett in Remo der Herr, der Landwehr Major a. d. Vertr. aus Brake im 37. Lebensjahre. Die Beerdigung des kriegsgegangenen Vaterlandskämpfers fand gestern nachmittags 4 Uhr unter großer Beteiligung statt.

Aus Brake starb ferner den Helmbuch der Gefiedelweibel Karl Beckmeier. 22 Monate stand er im Felde, bis er am 2. Juni bei einem Sturmangriff im Alter von

36 Jahren den Heldentod erlitt. Nach dem Zeugnis seiner Vorgesetzten war er ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung. Ebenso widmen ihm die Rostfäbber Rostwerke, G. m. b. H., denen der kriegsgegangene lange Jahre hindurch in treuer Pflichterfüllung angehört hat, einen ehrenvollen Nachruf.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde wieder ein Kipper ausgezeichnet, nämlich der Hauptmann b. R. Kammerherr von Neben auf Wendlinghausen im Amte Brake.

Dem Torpedo-Maschinen-Mat Julius Maack aus Leopoldshöhe ist das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Dem Unteroffizier Laumann von der 5. Kompanie, Inf.-Reg. Nr. 55, 3. Bt. als Rechnungsführer im Vereins-Lazarett Remo, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der Unteroffizier Bogt der 1. Komp., 1. Gef.-Bat. Inf.-Reg. Nr. 55, 3. Bt. als Polizeiuunteroffizier im Vereins-Lazarett Bielefeld, wurde zum Sergeanten befördert.

Zur Kriegerheimstättenfrage.

Der Reichstag hat bekanntlich den Reichskanzler aufgefordert, alle Bestrebungen nach Kriegerheimstätten tunlichst zu fördern und vor allen Dingen eine Rechtsgrundlage zu schaffen, durch die die Heimstätten ihrem Zweck dauernd erhalten bleiben. Dieser Abstimmung ging eine eingehende Aussprache über Gestaltung der Wohnungsfrage nach dem Kriege voraus. Die Vertreter aller Parteien vertraten hierbei die Notwendigkeit dieser Förderung. Das neueste Heft der „Bodenreform“ (Nr. 11) enthält eine ausführliche Wiedergabe dieser Reden und bildet dadurch ein Dokument für die entscheidende Stellungnahme aller Parteien zu der Frage der Kriegerheimstätten. Ferner bringt es einen eingehenden Bericht über die mit aller Kraft in Angriff genommene Bodenreformarbeit bei unseren deutschen Brüdern in Siebenbürgen, eine sehr wertvolle Denkschrift über die Praxis eines großstädtischen Mietvereinsamtes und eine eigenartige Ausnutzung aus dem Prozeß des Grundstückspekulationen Schifmann, der bekanntlich der alleinige Geschäftsführer von 50 Grundstücksvereinigungen m. b. H. war. „Die Bodenreform“, die geleistete Kollaborationsarbeit für Volkswirtschaft und staatsbürgerliche Bildung, kostet vierteljährlich nur 1.50 M. bei jeder Postanfrage. Probenummern jederzeit kostenfrei durch die Kanzlei der „Bodenreform“, Berlin NW. 23, Lessingstr. 11.

Krieger-Sürsorge in Bad Meinberg.

Unbemerkt von der großen Welt ist im Bade Meinberg in den hinter uns liegenden Kriegsjahren ein Liebeswerk vollbracht und betätigt worden, das des hohen Lobes wert ist. Im ganzen Lande haben die Kriegsjahre eine reiche Opferfreudigkeit in Stadt und Land gezeigt; wir haben auf allen Gebieten Großes erlebt, und gesehen, wie in der Liebe und Aufopferung für die Helben draußen, wie in der Sorge um die Daheimgebliebenen alle Stände und Schichten unseres Volkes gewetteifert haben. Wir haben oftmals in gerader ruhender Weise gesehen, wie selbst die Armut von dem Wenigen, was sie besitzt, viel und freudig gegeben hat. Im Bade Meinberg ist, was wir in der Geschichte des Kriegsjahres aber besonders festhalten wollen, in besonders großzügiger und erhabender Weise für verwundete und kranke Vaterlandsverteidiger gefordert worden. Droben auf dem schönen Meinberger Berge, in dem Schlosse, das sich Weiland Prinz Leopold zur Lippe, der älteste Bruder des hochseligen Grafenregenten Ernst, als Alibi erbaute, das er bis zu seinem Tode bewohnt hat, ist durch eine eble Menschenfreundin, durch eine dankbare Verehrerin unserer heldenmütigen Soldaten ein Gesehensheim geschaffen worden. In den schönen und geräumigen Räumen des Schlosses gehen nun schon seit beinahe zwei Jahren Feldwunden ein und aus, haben Offiziere und Mannschaften Erholung gefunden. Aber nicht nur Erholung und Befreiung von körperlichen Leiden haben sie gefunden, sondern das, was den Soldaten nach den Stürmen der Kriegsjahre besonders wohl tut, reiche, fürsorgende, innige Liebe, im wahren Sinne mütterliche Pflege. Die eble Frau, die als derzeitige Besitzerin des Schlosses das Gesehensheim eingerichtet hat, beschränkte sich nicht nur darauf, das Heim einzurichten, es auf ihre ausschließlichen Kosten zu unterhalten, sondern sie gab dazu noch ihre ganze persönliche Kraft, ihre tiefe Innlichkeit, ihre persönliche Sorge um jeden Soldaten, der dort droben zu Gast war. In diesem Augenblick, wo wir infolge der zunehmenden Erschöpfung der privaten Nachtragsmittelzufuhr vor der Verdrängung jener reichen Liebesgaben stehen, müssen die Gründe zurückgestellt werden, die uns bisher abgehalten haben, der Frau Fuchs dankbar auch an dieser Stelle zu gedenken. Jetzt, wo sie, durch die Verhältnisse gezwungen, vor dem Abbruch ihrer Liebestätigkeit steht, empfinden wir es als Pflicht, dieser Soldatenfreundin zu gedenken.

Was im einzelnen in dem Meinberger Soldaten-Gesehensheim der Frau Witwe Fuchs geleistet worden ist, kann und braucht hier nicht zur Darstellung kommen. Es waren viele Hunderte von Soldaten, viele Tausende von Offizieren, die seit den September-Tagen 1914 in dem Meinberger Gesehensheim gewohnt haben. Ständig waren sämtliche Zimmer und Säle des Schlosses besetzt. Wir haben viel von den dankbaren Vaterlandsverteidigern gehört, die

Wagel befehligt wieder im Schwange ist, daß die jungen Leute sich gleichsam ein orbentliches Gedächtnis bar-
aus machen, Kaufmannseife, besonders an den Sonntagen,
auf das Gucken der Vogelknecht auslegen und sich nicht